Zu den Arbeiten von Arnold Stockmann (Luzern)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **4 (1917)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-6266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Illustration aus dem Gesangbuch für die evangel. Kirche der Kantone Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau, von B. Mangold, Maler und Graphiker S. W. B., Basel. Verlag Huber & Co., Frauenfeld

Die Anregung war von der Bündner Synode ausgegangen und wurde anfangs von den übrigen Kantonen etwas kühl aufgenommen. Um so erfreulicher war das rege Interesse der Verlagsanstalt Huber, die dazu das ganze finanzielle Risiko auf sich zu nehmen hatte. Sie setzte sich mit Burkhard Mangold in Verbindung, der die Aufgabe mit sichtlicher Liebe und innerer Anteilnahme erfaßte. Seine Arbeit liegt heute vor. Es sind ein Dutzend halbseitige Titelbildchen zu den einzelnen Liedgattungen. Ihre Stoffe entnehmen sie teils der evangelischen Geschichte, teils dem täglichen Leben. Dazu kommt ein überaus gelungenes Titelblatt fürs Ganze, das in Idee und Ausführung an die besten Muster älterer Zeiten erinnert. Was an B. Mangolds Werk von Anfang an fesseln muß, ist der durchaus einheitliche, sichere Stil und die klare Verteilung von Schwarz und Weiß. Lehrreich ist der Vergleich zwischen Mangold und R. Schäfer. Mangold ist nicht der religiöse Mystiker; in seine Bilderserie ist ungewollt zwinglischer Renaissancegeist hineingeflossen. Die biblischen Bilder sind dazu bemerkenswert durch die Eigenart in der Darstellung allbekannter Vorgänge, und unseres Erachtens zeigt sich der Künstler auch darin auf der Höhe seiner Aufgabe, daß er sich bei der Zeichnung der Heilandsgestalt allzu persönlicher Empfindungen enthielt. Es ist sehr wohl denkbar, daß Mangolds Arbeit — wie die Schmuckausgabe des Gesangbuches überhaupt — zunächst einiger Kritik ruft, denn sie verzichtet darauf, die Dinge zu zeigen, wie sie jeder sieht. Aber gerade darin wird sie ihre Kraft beweisen. An ihrem erziehenden Wert und ihrer dauernden Wirkung zweifeln wir nicht.

B. Hartmann

ZU DEN ARBEITEN VON ARNOLD STOCKMANN (LUZERN)

Um das schweizerische Kunstgewerbe streiten sich gegenwärtig zwei ganz heterogene Mächte. Auf der einen Seite haben wir die fest wurzelnde „Stilkunst", auf der andern das moderne Nützlichkeitsprinzip, das zeitgemäße Kunstempfinden. Aber

Illustration aus dem Gesangbuch für die evang. Kirche der Kantone Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau, von B. Mangold, Maler und Graphiker S. W. B., Basel. Verlag Huber & Co., Frauenfeld

auch die, welche sich um das neue Banner scharen, haben ihre Periode des Suchens, des unsicheren Tastens noch nicht abgeschlossen und ihr Schaffen hat sich noch nirgends zu genügender Bestimmtheit abgeklärt. Ihre künstlerische Energie steht auch in keinem Verhältnis zu den kühnen Befreiungsversuchen, durch die sich z. B. unsere Malerei aus den traditionellen Banden zu lösen wagt.

Dieser Tatsache wurde man auch an der Landesausstellung gewahr, wenn man die vielen Arbeiten durchging, die ins Gebiet der Graveur- und Goldschmiedekunst gehörten. Ein Vergleich der Bijouterie- und Goldschmiedewaren der Landesausstellung mit der letzthin vorgeführten Auswahl an edlem Metallschmuck in der Abteilung für angewandte Kunst an der Nationalen Ausstellung in Zürich konnte wegweisend sein. Denn gerade auf diesem Boden scheint man sich noch am allerwenigsten von den veralteten Maximen entfernt zu haben. Es ist ja freilich nicht zu erwarten, daß wir mit derselben Ungeduld, mit demselben Ungestüm, wie das eben jetzt in Wien, in München und in Berlin geschieht, mit neuem Rüstzeug in den Kampf fahren, der heute mehr denn je um sämtliche Zweige künstlerischen Schaffens tobt. Ein kräftiger Impuls jedoch, gleichgültig vorerst von welcher Seite, täte unserm Kunstgewerbe dringend not. Die meisten unsrer Gold- und Silberschmiede haben noch eine merkwürdige Scheu, aus sich herauszugehen. Ihre Erzeugnisse beruhen immer noch zu sehr auf Stilkunst. Statt sich zu besinnen: in welchem Stile soll ich entwerfen? sollte der Künstler sich die Frage stellen: wie soll ich entwerfen? Als einzig richtige Antwort fände er alsdann die Wahrheit: so, wie es unsrer Zeit angemessen ist. Unter weit tiefer greifenden Erschütterungen allerdings, aber im analogen Sinne wickelt sich derselbe Prozeß heute in unsrer Baukunst ab. Auch da — zufolge einer falschen Heimatstilbegeisterung — will man sich noch nicht eingestehen, daß das 20. Jahrhundert mit andern Mitteln und Bedürfnissen rechnen muß als die vergangenen Kunstepochen.

Um so erfreulicher ist es bei dieser Lage der Dinge, daß man da und dort Ansätze findet, welche für die erwünschte Reife unsrer Kunstgewerbler für die Zukunft wenigstens volle Gewähr bieten. So scheint mir namentlich Arnold Stockmann auf dem Wege zu sein, sich eigene Ausdrucks-

A. Stockmann
Werkstätten für
Edelmetallkunst
S. W. B., Luzern

Kelch
silbervergoldet,
handgeschmiedet,
mit den Evangelisten-Symbolen,
Kreuze in Email

möglichkeiten zu erarbeiten. Das Wesentliche seiner Kunst besteht jedenfalls darin, daß er gesunde Natürlichkeit, Formen und Motive, wie sie ihm eben einfallen, in die Fassung einer eigenartigen Technik zu bringen weiß. Jedem Zierat, jedem Schmuckgegenstande soll individuelles Leben innewohnen, so gut wie dem Menschen, der ihn gebraucht oder trägt, und es ist nun einmal nicht gleichgültig, in welche Form z. B. ein Meßkelch gegossen wird, damit er in erhabener Weise das versinnbildliche, woran seine Bestimmung erinnern soll. Arnold Stockmann besitzt die Gabe, Formen zu erfinden, die keine alltäglichen sind, und seine Werke mit jener persönlichen Kraft des künstlerischen Gestaltens zu erfüllen, die hoch über allen Stildirektiven steht und deren Wert man heute wieder mehr denn je zu schätzen weiß. Aus diesem Grunde gilt uns Stockmann als ein Neuerer in der Edelmetallkunst, dessen fleißiges Talent uns manchen reichen Ertrag verspricht.

Dr. Fritz Gysi

Die photographischen Aufnahmen besorgte Herm. Linck, Photograph S. W. B., Winterthur

Redaktion: Dr. Hans Bloesch, Dr. H. Röthlisberger, Bümpliz-Bern